

Neues Samitziland

Ein PDF-Magazin von Siegfried Wittenburg

Nr. **6** im 2. Leben

Impressionen aus der Europäischen Union:
Estland



Seereise von Travemünde nach Tallinn

Als ich in den Morgenstunden das Oberdeck des Fährschiffes „Finnmaid“ der Reederei Finnlines betrete, kommt bereits die dänische Insel Bornholm in Sicht. In der Nacht hat es die Inseln Mön und Rügen passiert. An Bord befinden sich über einhundert Passagiere, einige Lkw, viele Pkw und Wohnmobile. Meine Frau und ich haben eine Außenkabine mit Frühstück und Abendessen gebucht. Die im Restaurant am Büffet angebotenen Speisen sind vielfältig und hervorragend. Am späten Nachmittag passieren wir mit 25 Knoten Reisegeschwindigkeit die Insel Gotland und ihre Hauptstadt Visby, deren Häuser und Kirchen von der Steuerbordseite gut zu erkennen sind. Mir sind sie vertraut, weilten wir bereits zweimal während des Projekts „Die Hanse“ auf dieser schwedischen Insel. Visby spielte im Handel, der die Ostseeländer miteinander verband, eine bedeutende Rolle. Bereits die Wikinger nutzten die See- und Flusswege des Nordens einschließlich der Ströme Russlands bis nach Konstantinopel, bevor die deutschen Kaufleute mit Lübeck als „Königin der Hanse“ die Führung übernahmen. Der Dreißigjährige Krieg beendete diese Epoche.

Die Ostsee ist ruhig, das Wetter sonnig und warm. Die Passagiere sonnen sich auf den Decks in den Liegestühlen, lesen, spielen Karten oder schwitzen in der Sauna. Viele haben den Norden Skandinaviens als Ziel, manche wollen bis zum Nordkap. An zwei Bars können sie Getränke und Kuchen bestellen. Ein kleiner Shop lädt zum Einkauf ein und an einigen Spielautomaten versuchen mehrere Lkw-Fahrer ihr Glück. Einer von ihnen spielt besonders engagiert. Nach einiger Zeit fallen klappernd hunderte Münzen ins Fach. Er schaufelt sie in seine Tasche und geht zum nächsten Automaten. Es dauert nicht lange, und auch dort streicht er den Hauptgewinn ein. Ich frage ihn nach seinem Trick. Doch er grinst und verrät ihn nicht.

Nach einer weiteren Nacht kommen am Morgen die Inseln und Küsten Estlands sowie Finnlands in Sicht. Mit großem Geschick der Seeleute auf der Kommandobrücke dreht die 218 Meter lange „Finnmaid“ im engen Hafenbecken von Vuosaari und verbindet das Heck mit der Rampe. Fahrzeuge rollen von Bord. Der Weg zum Terminal der Fährschiffe nach Tallinn führt direkt durch Helsinkis Stadtzentrum. In den letzten 14 Jahren, als ich zum letzten Mal dort war, hat sich viel verändert. Schon damals hat mir Helsinki gefallen, konnte sich Finnland ebenso wie die baltischen Staaten von der sowjetischen Umklammerung befreien.

Der Weg war nicht leicht, doch die Dynamik, die sich daraus entwickeln konnte, ist anhand des modernen Stadtbilds in den Außenbezirken unverkennbar.

Am Terminal der Tallink Silja Reederei hat die „Megastar“ festgemacht, eine 2017 in Dienst gestellte, 212 Meter lange Schnellfähre für 2.800 Passagiere, die sich in die Hauptstadt Finnlands ergießen oder weiterreisen. Von jedem Hafen werden täglich sieben Abfahrten angeboten, ein Zeichen dafür, wie die estnische und finnische Metropole mit gemeinsam über einer Million Einwohner (Tallinn 400.000, Helsinki 670.000) über die etwa 80 Kilometer breite Meerenge zusammengewachsen sind. Ihre Sprachen sind ähnlich.

Als ich an Bord bin, fühle ich mich nach der gemächlichen Seereise mit der „Finnmaid“ in die Mitte des 21. Jahrhunderts versetzt. Die Innenräume hat ein anerkannter finnischer Designer entworfen. Auf zwei Decks befinden sich sieben verschiedene Restaurants und Bars, ein Spielsaal für die Kinder sowie ein 2.800 Quadratmeter großer, voll ausgestatteter Traveller Superstore über zwei Decks, indem die Passagiere Kleidung, Spirituosen, Weine, Bier, Zigaretten, Süßigkeiten, Lebensmittel sowie Top-Marken-Kosmetik und Parfums einkaufen können. Dazwischen befinden sich Sitzgruppen. Am Achterdeck lädt ein Panorama-Café ein und auf dem Sonnendeck kann man sich bei 27 Knoten den Seewind um die Nase wehen lassen. Auf allen Decks flimmern großflächige LED-Wände und zeigen Sehenswürdigkeiten. Eine Ecke mit Spielautomaten fehlt ebenfalls nicht. Die zweistündige Überfahrt vergeht wie im Fluge.











lega















UP 1/1

9/10

P1

150

MUGELLO CIRCUIT
LOCAL LEADERBOARD

		PRO
1	LBO	3:50:230
2	CRA	3:55:230
3	CAL	4:00:230
4	DNK	4:05:230
5	NIC	4:10:230
6	SCO	4:15:230
7	LOO	4:20:230
8	JOE	4:25:230
9	WIL	4:30:230
10	PET	4:35:230







Tallinn: Historisch und modern

Der Weg vom Hafen zum Hotel ist kurz, der Angestellte an der Rezeption dienstlich, sein Englisch perfekt. Er ist der Einzige, der uns emotionslos abfertigt. Alle weiteren Esten erlebe ich als ungemein offen, warmherzig und auf eine sehr angenehme Art selbstbewusst. Das Volk Estlands feiert den Unabhängigkeitstag. „Weil der 20. August entscheidend für die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Estlands war, ist dieser Tag in Estland ein gesetzlicher Feiertag. Aber wirklich groß wird der 24. Februar gefeiert, zeigt er doch, dass Estland auf eine Tradition als unabhängiger, demokratischer Staat zurückblickt. Die unabhängige estnische Republik existierte de facto vom 24. Februar 1918 bis 17. Juni 1940 und nun wieder seit dem 8. Mai 1990 bzw. 20. August 1991. Eine Besonderheit ist, dass Estland in der Zeit der sowjetischen Annexion eine Exilregierung hatte, welche die rechtliche Kontinuität des unabhängigen estnischen Staates wahrte“, lese ich auf der Website des Zentrums Liberale Moderne.

Die historische Altstadt Tallinns beginnt gleich an der dem Hotel gegenüber liegenden Straßenseite. Es hat den Anschein, dass dieser Teil für den Tourismus freigegeben wurde. Auf dem Rathausplatz sind in den Sommermonaten zahlreiche bepflanzte Sitzmöbel aufgestellt. Die Einwohner Tallinns sowie viele ihrer Gäste genießen entspannt den sonnigen Abend und bevölkern die zahlreichen Restaurants. Der Morgen des Folgetags beginnt quirliger. Es ist ein Werktag. Meine Frau und ich haben uns zunächst die Markthallen am Baltischen Bahnhof vorgenommen. Dort herrscht das urbane und authentische Leben. Die Kollektivierung der sowjetischen Landwirtschaft hatte für die Ernährung der Bevölkerung verheerende Folgen, so dass unmittelbar nach Erreichen der Unabhängigkeit diese Markthalle errichtet wurde. Auf drei Etagen bieten etwa 300 Händler ihre Produkte an.

Das Motto lautet: „Die Mission des Markts am Baltischen Bahnhof besteht in der Förderung einer gesunden und ausgeglichenen Ernährung, dem Wertschätzen sauberer und echter Lebensmittel und darin, die feine Kunst der Essenszubereitung in Ehren zu halten.“ Somit wird nicht nur mit attraktiven Produkten gehandelt, sondern sie werden vor Ort veredelt. Dieses hat nebenbei den Effekt, dass sich die Wertschöpfung vergrößert, das Produkt einen höheren Preis und somit einen höheren Gewinn erzielt, der sich wiederum auf das Einkommen der Beschäftigten niederschlägt. Die Esten haben sich in kurzer Zeit zu einem der wohlhabendsten Völker Europas entwickelt.

Den Streifzug durch die historische Altstadt beginne ich auf dem Domhügel mit seinem wunderbaren Ausblick. Dieser Ort wird vor allem von Touristen aus aller Welt heimgesucht. Im Hafen liegen zwei Kreuzfahrtschiffe und die Passagiere werden in Gruppen durch das ehemalige Reval geführt.

„Im Jahre 1219 eroberte der dänische König Waldemar II. die alte estnische Burg auf dem Domberg, errichtete sie neu und begann mit dem Bau einer Domkirche. Dänemark konnte die Burg jedoch nicht lange gegen die aufständischen Esten und vordringenden Deutschen halten. 1227 eroberte der Schwertbrüderorden Reval mit päpstlicher Genehmigung, erhielt die Burg und einen Großteil des heutigen Estland zur Verwaltung aus der Hand des päpstlichen Statthalters in Estland. Wahrscheinlich um seine Stellung gegen die ländlichen Vasallen zu stärken, ließ der Schwertbrüderorden im Jahre 1230 aus Gotland 200 westfälische und niedersächsische Kaufleute anwerben, die sich, mit Zollfreiheit und Land belehnt, unterhalb der Burg ansiedelten. Obwohl eine Gründungsurkunde nicht überliefert ist, ist hierin wohl die eigentliche Gründung einer Stadt Reval zu sehen“, schreibt Wikipedia.

Wenige Straßen weiter steht die Newski-Kathedrale. Wikipedia: „Sie wurde zwischen Ende des 19. Jahrhunderts als russisch-orthodoxe Kathedrale in dem damaligen Gouvernement Estland des Russischen Kaiserreiches erbaut. Am Standort auf dem Domberg war ursprünglich ein Lutherdenkmal vorgesehen, dessen Errichtung von den russischen Behörden jedoch untersagt wurde. Während der Unabhängigkeit Estlands sollte die Kathedrale, die als Symbol der Russifizierung gesehen wurde, im Jahre 1924 abgerissen werden. 1941 schlossen die deutschen Besatzer die Kathedrale. Ende des 20. Jahrhunderts wurde sie grundlegend restauriert.“





































Tallinn (EST) 2024

























HÄRJAPEA
TALUPOOD

TAIBUKAS KUIVAINE

SISUKAS HOIDIS

HÄRJAPEA TALUPOOD
HÄRJAPEA

MAHLAKAS TOMAT

MAHLAKAS MARI

Vor dem Eingang stehen zwei bettelnde Frauen und ein Mann. Sie halten den Touristen mit leidigen Mienen ihre Plastikbecher hin. Während des Aufenthalts in Tallinn habe ich keinen einzigen Menschen gesehen, der den Eindruck eines unbemittelten Obdachlosen macht. Ich beobachte, dass viele Touristen Münzen in die Becher werfen. Ich spende ebenfalls jeweils einen Euro und meine, damit die Erlaubnis für ein Foto erworben zu haben. Doch die Frau, die ich bei ihrer Erwerbstätigkeit fotografieren möchte, scheucht mich weg. Dabei entgehen mir nicht ihre verschmitzt blickenden Augen und ihr verschlagener Gesichtsausdruck.

Ich beobachte weiter und sehe, dass die Spenden der Touristen mit der Zeit sehr üppig ausfallen. Etwa alle zwei, drei Minuten leert sie den Becher in eine Tasche ihres Rockes. Darin klimpert es unüberhörbar. Ich mache meine Fotos nicht, um Gesellschaftskritik zu üben, sondern um zu erzählen, wie professionell und ertragreich das Bettelgewerbe funktioniert. Ähnliche Erfahrungen habe ich bereits in Krakau und in Danzig gemacht. Arm gekleidete Menschen müssen nicht unbedingt arm sein. Sie tragen lediglich eine Berufskleidung. Das Foto wiederum erweckt Mitgefühl und könnte eine sozialistische Revolution auslösen.

Lahemaa Nationalpark mit U-Boot-Basis

Am Folgetag steht der Lahemaa Nationalpark auf dem Programm. Auf der Fahrt nach Osten biege ich falsch ab und wir fahren über eine vierspurige Straße durch ein ausgedehntes Plattenbaugebiet mit bis zu zwanzigstöckigen Hochhäusern aus sowjetischer Zeit. Der größte Teil der Gebäude wurde saniert, einige nicht. Auch die geplante Straßenbahntrasse wurde nicht vollendet. Dafür stehen vor jedem Wohngebäude Pkw westlicher Marken. Ich sehe nicht einen einzigen Lada, Moskwitsch oder Saporoshez. Zwischen den Hochhäusern haben sich, wie in allen anderen westlichen Ländern auch, Supermärkte etabliert.

Der Lahemaa Nationalpark ist etwa eine Stunde in östlicher Richtung von Tallinn entfernt. Wir nutzen die Autobahn, die ursprünglich nach Leningrad führte, heute St. Petersburg. Jetzt wird sie von russischen Fahrzeugen nicht mehr befahren. Die Grenze in Narva ist für Fahrzeuge aller Art geschlossen. Umweg: 620 Kilometer um den Peipussee herum in acht Stunden.

Im Nationalpark entdecke ich ein Schloss, das seit 85 Jahren auf einer Wiese steht und inzwischen einen verwahrlosten Eindruck macht. Baumaterial liegt herum. An einem Nebengebäude sind Sowjetsterne zu erkennen. Ein anwesender Este erzählt, dass sich eine Frau dieses Gebäude gekauft hat und wieder herrichten möchte. Wenige Kilometer weiter erreichen wir die Ostseeküste. Ich lese „Submarine Base“. In einer Bucht dümpeln Segelboote, doch in der Ferne sehe ich eine merkwürdige Ruine, die eine frühere militärische Nutzung erahnen lässt. Eine junge Frau erscheint und beginnt, in fließendem Englisch von diesem Ort zu erzählen. Im Zweiten Weltkrieg hat in dieser Bucht eine grauenvolle Seeschlacht zwischen der deutschen und der sowjetischen Marine stattgefunden.

Während des Kalten Krieges war der gesamte Nationalpark Sperrgebiet. Russen wurden angesiedelt und unterhielten diese U-Boot-Basis. In der Nähe entdecke ich ein Städtchen mit Wohngebäude sowjetischer Bauart, ein Werksgelände mit einer riesigen, jetzt leerstehenden Halle und einem Kran vom VEB Kranbau Eberswalde. In den 1990er Jahren war dieses Gelände der größte Umschlagplatz für im Westen gestohlene und nach Russland verkaufte Autos. Er befand sich in der Hand der russischen Mafia, erzählt die Historikerin der Gedenkstätte Hara Sadam. Umsatz: Jährlich 300.000 Fahrzeuge, so die mündliche Überlieferung.

In einem Dorf entdecken wir ein liebevoll eingerichtetes Café. Der Wirt serviert uns leckere Torte und erzählt, dass seine Frau als Deutschlehrerin arbeitet. Auf dem Gelände zeigt er uns ein wunderschönes Holzhaus im skandinavischen Stil, wo wir Urlaub machen können. Dieses Café ist der einzige Ort in Estland, wo ich nicht mit Karte bezahlen kann. Ansonsten ist das dünn besiedelte Land mit Funkmasten ausgerüstet und überall ist 5G verfügbar. Gegenüber befindet sich, ebenfalls in einem gelben Holzhaus, eine kleine Verkaufsstelle, wo sich die Dorfbewohner das Nötigste kaufen können. In diesem aufgeräumten Laden fehlt nichts. Die drei jungen Frauen, die dieses Geschäft betreiben, lassen sich gern von mir fotografieren. Als ich etwas kaufe und dafür bar bezahle, sehe ich in der Kasse eine üppige Anzahl Geldscheine. Der kleine „Tante-Emma-Laden“ funktioniert.





































Das krasse Gegenteil erlebe ich am Abend in einem Tallinner Einkaufszentrum nahe der Altstadt. Ich habe noch nie ein so großes Parfümgeschäft gesehen wie im oberen Stockwerk. Selbst am Champs Elysee in Paris werden weniger Düfte angeboten als in Tallinn. Die Esten legen Wert auf schicke Kleidung und etwas Luxus, mussten sie doch Jahrzehnte darauf verzichten. Im attraktiv gestalteten Erdgeschoss wird international gekocht und gebrutzelt. Junge Leute gehen hier ein und aus. Die Gerichte sind vielfältiger und gesünder als das, was die Touristen in der Altstadt in gewohnter Manier verspeisen. Es gehört etwas Mut dazu, unbekannte Gerichte auszuwählen, doch man wird nie enttäuscht. Neben Estnisch wird alles in englischer Sprache kommuniziert, auch die chinesischen Gerichte. Man kann zwischen fünf Schärfegraden wählen. Ich wähle die dritte – und mir versagt die Stimme. Ein Jugendlicher trägt auf seiner Kleidung ein durchgestrichenes Hakenkreuz zur Schau: No Nazis.

Narva: Am Rand der Europäischen Union

Das Schild auf der vierspurigen Autobahn, auf der es Bushaltestellen gibt, zeigt 332 Kilometer nach St. Petersburg an, bis nach Narva sind es 210 Kilometer. Eine flache Landschaft zieht vorüber, von Waldgebieten unterbrochen. Vereinzelt kommen kleine Höfe oder einzelne Wohnhäuser in Sicht. Die Flächen bestehen überwiegend aus Brachland. Estland hat nur 1,35 Millionen Einwohner, das heißt, für jeden Einwohner stehen 3,3 Hektar zur Verfügung. Das reicht für den Bau von Holzhäusern, den Anbau von Kartoffeln und Gemüse sowie für die Tierhaltung. Es besteht also keine Notwendigkeit, eine intensive Landwirtschaft zu betreiben. Jedem Deutschen stehen dagegen nur 0,42 Hektar zur Verfügung. Er baut mit Beton und ernährt sich hauptsächlich von Pommes Frites und Grillfleisch (Scherz!). Pro Kilometer Fahrstrecke begegnen uns etwa fünf Pkw, selten ein Laster. Während der sowjetischen Besatzungszeit, als diese Straße gebaut wurde, wird der Verkehr größer gewesen sein. Nicht nur im Osten Deutschlands, sondern auch am östlichen Rand der EU haben sich die Verkehrsströme grundlegend verändert.

Nach zweieinhalb Stunden Fahrt erreichen wir Narva und suchen in einem modernen Einkaufszentrum eine Backwarenverkaufsstelle mit angeschlossenem Café auf. Die drei älteren Frauen im Laden sprechen nur Russisch. Ich krame meine fast vergessenen Vokabeln heraus, um Kaffee und einen Imbiss zu ordern.

80 Prozent der Einwohner Narvas sind Russen. Ich hätte zu gern gewusst, wie sie sich fühlen, nachdem ihre Sowjetrepublik in einen EU-Staat umgewandelt wurde. Gibt es Ähnlichkeiten zwischen Ost und West in Deutschland?

Mein Ziel ist der Grenzfluss Narva, und zwar der Ort, an dem sich seit Jahrhunderten zwei mächtige Festungen gegenüberstehen. Doch wir verfahren uns und landen direkt vor dem Grenzübergang nach Russland. Auf einem großen Parkplatz stehen zahlreiche Pkw und mehrere Fernreisebusse. Vor der Brücke befindet sich das Gebäude für die Abfertigung derjenigen, die in den benachbarten Staat einreisen wollen. Die Durchfahrten für den Fahrzeugverkehr sind vergittert, doch vor der Pass- und Zollkontrolle wartet eine mehrere hundert Meter lange Menschengruppe. Die Reisenden stehen mit ihrem Gepäck im Regen. Sie sind Russen, die von irgendwo aus der Welt kommen und nach Hause zu ihren Familienangehörigen wollen. Die Wartezeit beträgt sechs Stunden, mindestens.

Sie fliegen nach Tallinn und fahren mit Bussen nach Narva. Es gibt nur noch einen anderen Weg über Istanbul, alle weiteren sind geschlossen oder unbezahlbar. Auch Narva kann von den estnischen Behörden, die nicht gut auf die Russen zu sprechen sind, kurzerhand geschlossen werden. Das ist nur eine Frage der Zeit oder des Verhaltens der Russen. Es ist für die jungen Menschen eine Tragödie, die sich nur zeitweilig zum Studium im Ausland aufhalten.

Natürlich fotografiere ich. Es ist ein ganz normales Bild von einem aktuellen Ereignis, ohne einzelne Personen hervorzuheben, die ohnehin von den Regenschirmen verdeckt sind. Ich möchte davon erzählen. Schon nach wenigen Augenblicken kommt ein Mann auf mich zu, macht einen aggressiven Eindruck und spricht mich unmissverständlich auf Russisch an. Ich sage: „Nje ponimaju.“ Ich verstehe nicht. Nun schimpft er noch lauter, droht, wird gefährlich. Ich schaue mich um. Nirgends sehe ich einen Hinweis, dass Fotografieren verboten ist. Weder Polizisten noch Grenzbeamte sind anwesend. Schließlich befinde ich mich auf dem Boden Estlands, der Europäischen Union. Ich zucke mit den Schultern, gebe zu verstehen, dass ich nicht weiß, was er von mir will, und setze meinen Weg fort. Nur wenige hundert Meter weiter, gleich hinter der Brücke über die Narva, wäre das nicht möglich gewesen. Von dort kommt niemand, der in die EU möchte.







MEN'S



Kõik varustused
ja aksessuaarid
-20%

VANS













































Die Hermannsfeste wurde gegen Mitte des 13. Jahrhunderts von den Dänen gegründet. 1345 wurde die Festung von den Dänen mitsamt Narva und Ostestland an den Deutschen Orden verkauft. Nach dessen Auflösung war sie von 1558 bis 1704 in schwedischem, danach in russischem Besitz. Wie der Großteil Narvas wurde sie im Zweiten Weltkrieg fast vollständig zerstört. Narva war die östlichste Burg des Deutschen Ordens.

Direkt gegenüber, am anderen Ufer des Flusses, liegt die russische Festung Iwangorod. Diese wurde unter der Herrschaft des Zaren Iwan III. im Sommer 1492 am rechten Ufer der Narva errichtet. Sie sollte Iwans Anspruch auf Zugang zur Ostsee bekräftigen und zugleich ein Bollwerk gegen den das Baltikum beherrschenden Deutschen Orden bilden. Nach dem Zerfall des Deutschen Ordens kam Estland unter schwedische Herrschaft und ab dem Ende des Livländischen Krieges 1583 gehörte auch Iwangorod zu Schweden. 1704, während des Großen Nordischen Krieges, eroberte Peter der Große die Festung zurück. Im Frieden von Nystad 1721 wurden die russischen Eroberungen an der Ostsee bestätigt. Nach dem Zerfall des Zarenreichs kam Iwangorod im Frieden von Dorpat 1920 zur neugegründeten Republik Estland. Nach der Einverleibung Estlands durch die Sowjetunion 1940 wurde Iwangorod Teil der Russischen Sowjetrepublik von 1945. Die Stadt und Festung verblieben nach dem Zerfall der Sowjetunion und der Wiederaufrichtung der unabhängigen Republik Estland 1990 bei Russland.

1957 wurde auf dem Peetri-Platz in Narva eine Lenin-Statue errichtet. Nach dem Zerfall der Sowjetunion fand sie ab 1993 einen neuen Platz im Hof der Hermannsfeste. Im Dezember 2022, während des Krieges Russlands gegen die Ukraine, wurde sie nach Tallinn verbracht. Es handelte sich um die letzte Leninstatue im öffentlichen Raum des Baltikums.

Die Stadt Narva hat am Ufer des Flusses ein Gebäude mit einer Plattform eingerichtet, wovon ein beeindruckender Blick über diesen Endpunkt der EU möglich ist. Im Gebäude befinden sich ein Fitnessstudio sowie ein Restaurant. An den Fahnenmasten wehen die Flaggen Narvas, Estlands, der Ukraine und der Europäischen Union.

Tartu: Europäische Kulturhauptstadt 2024

Die Straße nach Tartu führt einige Kilometer an den Peipussee entlang. Am Ufer entstehen neue Campingplätze, an den Verkaufsständen entlang der Straße wird an einfachen Verkaufsstellen Räucherfisch angeboten. Das gegenüberliegende Ufer, Russland, ist nicht zu sehen. Das Hotel in Tartu ist ein schick renoviertes Holzgebäude. Die junge Frau an der Rezeption empfängt uns so herzlich, dass ich ihr erst einmal von meinen schönsten Reiseeindrücken in Estland erzähle. Sie freut sich sehr. Tartu hieß früher Dorpat und ist mit knapp 100.000 Einwohner die zweitgrößte Stadt Estlands.

Im Mittelalter spielte sie im Handelsnetz der Hanse zwischen West und Ost eine bedeutende Rolle. Nowgorod, wo die Hanse ein bedeutendes Kontor unterhielt, ist nur 370 Kilometer entfernt. Initiativen des Bürgermeisters, nach dem Ende des Kalten Kriegs die Beziehungen nach Westeuropa wiederzubeleben, wurden von Moskau unterbunden. Ich war 2008 aus diesem Grund dort. Tartu mit Estlands ältester und größter Universität ist 2024 eine der Kulturhauptstädte Europas.

Beim Bummel durch die Stadt sehe ich ein Brautpaar und eine Hochzeitsgesellschaft. Doch die Leute verhalten sich äußerst merkwürdig. Schweigsam gehen sie durch die Fußgängerzone. Wie auf ein geheimes Signal hin nehmen sie eine Stellung ein und verharren darin völlig regungslos, wohl fünf bis zehn Minuten lang. Ich meine, nicht einmal die Augenlider bewegen sich. Nach einem weiteren geheimen Kommando bewegen sie sich wieder, gehen ein Stück, um erneut in einer anderen Haltung zu erstarren. Sie befinden sich wie in einer anderen Welt, reagieren weder auf Zurufe, auf Beifall noch auf meine Fotografien. Selbst am vermeintlichen Ende, als sich die Leute „unter das Volk“ mischen, bleiben sie für sich und kommen auf ein geheimes Kommando wieder zusammen.

Eine bewegende und unvergessliche Performance, die viele Deutungen zulässt. Die Passanten bleiben stehen, sind berührt, rätseln und staunen.

Den Rest erzählen meine Bilder.

Siegfried Wittenburg
Wröy, Masuren, Polen, im September 2024









